

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorner

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.—RM., für Haus 1.10 RM. einschl. Tz bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preiskliste Nr. 1 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr auszugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebhardt. Mohr. Hauptredakteur: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Dhorner. Verantwortlich für den Heftanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; Politik, Bilderbezug und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. IX: Geschäftsstelle: Rur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeisterei zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 7

Dienstag, den 9. Januar 1940

92. Jahrgang

## Zahlreiche Unsicherheiten

Sorgenvolle Betrachtungen Sir Arthur Salters zur wirtschaftsstrategischen Lage Englands

(DPA) Amsterdam, 9. Januar. Mit den künftigen wirtschaftsstrategischen Notwendigkeiten Englands im Kriege gegen Deutschland befaßt sich in der letzten Ausgabe der Zeitschrift „Contemporary Review“ Sir Arthur Salters, der offen zugeben darf, daß durch die Ungewißheit über den Umfang der russischen Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland und der britischen Verluste an Handelschiffstonnage durch deutsche U-Boote und Minen „zahlreiche Unsicherheiten“ gegeben seien. Zur sicheren Durchführung der britischen Pläne forderte er zunächst die Anlegung genügender Vorräte an Nahrungsmitteln und Rohstoffen in England, eine Forderung, die bestimmt nicht leicht zu erfüllen ist, da die im Lande befindlichen Vorräte nach zuverlässigen Berichten sehr gering sind, was auch durch die notwendig gewordenen Rationierungen eindeutig bewiesen ist und weil andererseits neue Zufuhren den deutschen Seefriegsmaßnahmen ausgesetzt sind, deren Erfolge in den letzten Monaten schon zu erheblichen Verknappungen und Sorgen Großbritannien geführt haben. Auch Salters zweite Forderung, daß England seine industrielle Erzeugung bis zum äußersten vergrößern müsse, ist sehr utopischer Natur angesichts der jetzt schon vorhandenen und künftig noch wachsenden Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung und im Hinblick auf den gewaltigen Bedarf der englischen Wehrmacht, der die industriellen Leistungsmöglichkeiten Englands, die den deutschen bekanntlich nicht entfernt gleichkommen, zu einem zu großen Teil in Anspruch nimmt, daß für die Befriedigung des Inlandsbedarfs und der Ausfuhrerfordernisse nur noch ein ganz geringer und völlig ungenügender Sektor verbleibt. Auch die sechste Forderung, daß man in England mit einer gewissen Knappheit an Waren rechnen und sich durch ein besonderes System darauf vorbereiten müsse wird die gegebenen Schwierigkeiten nicht aus dem Wege räumen.

Von besonderer Bedeutung ist vor allem die dritte Forderung Salters, daß England die Finanzprobleme im Inland und im Ausland genauestens beachten müsse, wobei die Finanzierung im Ausland sehr schwierig sei. Mit letzterer Klarheit wird von Salters betont, daß die Lage im Weltkriege von 1914 für England völlig

von der heutigen verschieden gewesen sei, weil es damals Amerika und dessen gewaltige Kredite zur Verfügung gehabt habe. Da heute diese Möglichkeit fehlen und England in seiner eigenen finanziellen Stellung bereits schwächer als 1914 ist und deshalb infolge seiner stark zusammengekauften Goldbestände und seiner Devisenknappheit bereits eine strenge und umfassende Devisenbewirtschaftung einführen mußte, ist es zweifellos richtig, wenn Salters jetzt die Frage der britischen Kaufkraft auf nichtenglischen Märkten als eines der größten Probleme bezeichnet.

Es sind bereits jetzt zahlreiche Tatsachen bekannt, die beweisen, daß diese britische Kaufkraft auf den neutralen Märkten erheblich zurückgegangen ist. Die starke Abwertung und schwankende Kursentwicklung des englischen Pfundes hat das Vertrauen in die englische Währung starkstens erschüttert, und die neutralen Märkte rechnen nach Möglichkeit nicht mehr im englischen Pfund, sondern in der von ihnen jetzt immer mehr als internationale Rechnungseinheit anerkannten amerikanischen Währung. Der empfindliche Devisenmangel Englands, der sich infolge der Unmöglichkeit einer Ausfuhrerweiterung größeren Umfangs noch ständig weiter verschärfen wird, macht auch die britischen Pläne einer Verhinderung deutscher Käufe auf den neutralen Märkten mit Hilfe von Preismanipulationen zu nichts.

Einmal fehlen England dazu die finanziellen Mittel und auf der anderen Seite können auch die neutralen Länder nicht gewillt sein, derartige britische Absichten einer Störung ihres normalen Handelsverkehrs widerstandslos hinzunehmen.

Sir Arthur Salters hat auch der Frage des Ladevermögens der britischen Handelsflotte eine besondere Bedeutung für die künftige Entwicklung der britischen Wirtschaftskriegsführung zugesprochen. Offenbar beginnt man in gewissen britischen Wirtschaftskreisen heute schon zu erkennen, daß die Wirksamkeit der deutschen Seefriegsmaßnahmen wohl geeignet ist, in absehbarer Zeit die britische Handelsflotte in einem solchen Umfang zu vermindern, daß dadurch alle noch so fein ausgeklügelten wirtschaftsstrategischen Pläne gefährdet werden.

Wintermänner auf jeden Fall vermeiden. Wenn man aber glaubt, daß auf diese Weise der jüdische Einfluß im britischen Kabinett geschwunden ist, so irrt man sich sehr.

### Ein Jude ist gegangen, die Heher sind geblieben

Wenn Hore-Belisha sich jetzt zurückziehen muß, so erinnert dieser Rückzug an die gleichen Methoden, die früher in Deutschland üblich waren. Im ersten Jahr der Weimarer Republik standen die Juden Landsberger und Nathenau im Vordergrund. Als sich dann später eine nationale Opposition bildete, die gegen den jüdischen Einfluß opponierte, da zog sich die meisten Juden in den Hintergrund zurück, und es blieb als einziger Außenposten lediglich der Berliner Polizeipräsident Sidor Weiß zurück. Dieser Polizeijude war für die Republik so sehr zu einer Prestigefrage geworden, daß ein Rücktritt von Sidor Weiß als eine offene Kapitulation angesehen werden mußte. Wenn damals die Juden in den Hintergrund ins Dunkel traten, so war es doch nicht so, als ob die Regierung der Republik nun jüdenfrei gewesen wäre. Das gleiche ist mit der Regierung Chamberlain der Fall. Diese Regierung wird nach wie vor im jüdischen Habitus gefeuert. Wer das Geschäft verliert, spielt hinter den Kulissen besser als auf der Bühne. Es war nur nötig, einen Rollenwechsel vorzunehmen — nämlich hat sich nichts geändert, und die jüdischen Kriegsheher werden auch weiter zu diesem jüdisch-englischen Krieg hegen. Sie werden ihr Werk fortsetzen, solange es ihnen möglich ist. Daß ihnen diese Möglichkeit genommen wird, das ist die Aufgabe der deutschen Kriegführung.

### Auch der Zensurdirektor zurückgetreten

Amlich wird mitgeteilt, daß der Direktor der britischen Zensur, Vizeadmiral Ashborne, zurückgetreten ist. Ashborne sei zurückgetreten, so heißt es, um einen neuen Posten zu übernehmen, „für den er auf Grund seiner Erfahrungen und seiner Dienste besonders geeignet ist“. Es soll sich um einen Posten handeln, der im Zusammenhang mit dem Sonderbauprogramm der Admiralität steht.

Peinliche Fragen an Mitter Chamberlain:

### Wo ist Englands wirtschaftlicher Generalstab?

Amsterdam, 9. Januar. Im Zusammenhang mit den neuen wirtschaftlichen Vollmachten, die Generalfeldmarschall Göring erhalten hat, wirft die „News Chronicle“ die Frage auf, was eigentlich England auf diesem Gebiet tue.

Was tue die Regierung, so fragt das Blatt, um den Wirtschaftskrieg zu zentralisieren, um Vergewaltigung zu vermeiden und eine Ueberforderung der Arbeit der vielen Ministerien zu verhindern? Vor allem aber, was tue die Regierung, um die Preise zu kontrollieren und die katastrophalen Möglichkeiten einer Inflation abzuwehren?

Die britische Politik, meint die Zeitung, sei viel zu selbstzufrieden. Man könne die Dinge nicht einfach laufen lassen und darauf warten, daß ein entschlossener und äußerst disziplinierter Feind bequemerweise zusammenbreche. Wo, so fragt das Blatt abschließend, bleibe Englands wirtschaftlicher Generalstab?

### „Frontfrühstück“ für Churchill

Wieder „hoher Besuch“ in Frankreich

Wie der Neuter-Korrespondent bei der englischen Luftwaffe meldet, stattete Winston Churchill den britischen Truppen an der Westfront einen Besuch ab. Am Sonntag traf er in dem Sektor der Luftwaffe ein. Er wurde unterwegs durch Nebel „aufgehalten“ und „es war ihm nicht möglich“, alle auf dem Programm stehenden Einheiten zu besuchen, und die Schaustücke, welche auf einem Flugplatz abgehalten werden sollten, mußten ausgesetzt werden. Allerdings hatte W. C. Zeit genug, um mit den höheren Militärführern in einem sicheren, von Unbilden der Witterung geschützten Hotel eines der bekanntesten englischen frugalen „Frontfrühstücke“ einzunehmen.

### Churchill durfte die Front von Zuaven abhören

Am Montag fehte der Erste Lügenlord der britischen Admiralität, Winston Churchill, seine Frühstücksreise in Frankreich fort. Begleitet von den Generälen Ironside, Gammelin und George traf er am Vormittag im britischen Haupt-

## Der Szenenwechsel in London

Großes Behgehrei über Hore-Belishas Ausscheiden

Der Rücktritt des jüdischen Kriegsministers Hore-Belisha stellt sich trotz des großen Behgehreis der jüdenhässigen Londoner Presse immer mehr als eine wohlüberlegte Aktion dar, durch die Chamberlain die Kritik an seiner Kriegspolitik zum Schweigen bringen wollte. Er begegnete sich damit mit dem Judentum auf halbem Wege, das es für geraten hielt, seinen Vertreter von dem gefährlichsten Posten zurückzuziehen, ohne damit allerdings den jüdischen Einfluß auf die englische Politik aufzugeben.

Daß Hore-Belisha seinen Rücktritt nur unwillig vollzogen hat, mag stimmen. Andererseits hat er selbst erklärt, daß er sich durchaus nicht ausgedrückt fühlt. In seiner angeborenen Eitelkeit und Selbstgefälligkeit sucht er den Eindruck zu verwirklichen, daß er lang und klug von der politischen Bühne abtreten würde. Da, bei seiner Verabschiedung von seinen Beamten erklärte er vielversprechend: „Welleicht werde ich wieder zurückkehren.“ Auch der Abschiedsbrief Chamberlains, der mit der freundschaftlichen Anrede: „Mein lieber Leslie“ beginnt und mit den Worten schließt: „In Treue, Ihr Chamberlain“, läßt darauf schließen, daß der jüdische Kriegsminister keineswegs politisch erledigt ist, wie es die Londoner Presse in ihrem aufgeregten Geime darzustellen sucht. Im übrigen wird der gestürzte Minister, wenn ihm daran liegt, am 16. Januar im Unterhaus Gelegenheit haben, eine persönliche Erklärung über seinen unwilligen Abgang abzugeben, so daß man unter Umständen eine ähnliche dramatische Szene erleben kann, wie feinerzeit nach dem Abschied Hore-Belishas vom Außenministerium während des Weimarer-Konfliktes.

### Chamberlains „Blitzkrieg“

Inzwischen verlangt die Londoner Presse immer dringender Aufklärung über die Hintergründe des überraschenden

Ministerwechsels, über diesen „Mittwoch Chamberlains gegen seinen Kriegsminister“, wie „Daily Herald“ den Rücktritt Hore-Belishas bezeichnet. Das gleiche Blatt erinnert daran, daß schon vor dem Kriege aus Kreisen des Heeres an Chamberlain der Vorschlag herangetragen worden sei, im Kriegsfall Hore-Belisha zum Versorgungsminister und General Ironside, den jetzigen Befehlshaber der britischen Ueberseefreitkräfte, zum Kriegsminister zu machen. In diesem Zusammenhang wird auch darauf hingewiesen, daß Hore-Belishas marxistischeres Wesen den führenden Persönlichkeiten der Armee unsympathisch gewesen sei. Andere Blätter erklären ganz offen, daß Hore-Belisha durch die Generale abgelehnt worden sei. Die „News Chronicle“ bringt den letzten Besuch des Premierministers in Frankreich mit dem Wechsel im Kriegsministerium in Verbindung und versichert, daß Hore-Belishas Rücktritt „denen nicht überraschend gekommen ist, die die Verdächtigungen bei der Führung des Krieges verfolgt haben“. Damit wird der Oberbefehlshaber des britischen Expeditionskorps, Lord Gort, unmittelbar in Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen militärischer und ziviler Autorität gebracht.

Daß solche Differenzen vorhanden gewesen sein mögen, kann stimmen. Der wirkliche Grund für den Rücktritt Hore-Belishas liegt näher. Man braucht sich nur der Tatsache erinnern, daß Hore-Belisha Jude ist, und dann ergibt sich alles von selbst. Wenn der jüdische Kriegsminister einen schnellen Krieg gegen Deutschland gewonnen hätte, dann wäre Hore-Belisha den Engländern nur zu recht gewesen. Jetzt aber liegen die Dinge so, daß von der englischen Siegesgewißheit wenig geblieben ist. Die Hoffnung auf den raschen Sieg ist geschwunden und infolgedessen hat sich das Bild sehr wesentlich geändert. Jetzt wird der Jude, der sich selbstverständlich gern die Siegeslorbeeren geküßt hätte, mit der Verantwortung belagert, wenn es schiefgeht, und das wollen die jüdischen





Dänemarks Handelsflotte dezimiert

Eine Durchsicht des dänischen Schiffsregisters über die Zu- und Abgänge während der zweiten Hälfte des Dezembers vermittelt einen traurigen Eindruck von den schweren Verlusten der dänischen Handelsflotte durch den englischen Seekrieg.

Der 1921 in Dundee gebaute Dampfer „One Toff“ (2315 BRT), der 1906 in Sunderland geb. Dampfer „Magnus“ (1339 BRT), der 1890 in Grimsby geb. Zweimastmotorfahrer „John Bull“ (88), der 1875 in Aage gebaute Zweimastmotorfahrer „Anna“ (76 BRT), der 1882 gebaute Zweimastmotorfahrer „Alfan“ (67 BRT), der 1923 in Kopenhagen gebaute Dampfer „Scotia“ (2400 BRT), der 1884 in Sunderland gebaute Dampfer „Sitta“ (1877 BRT), der 1918 in Aalborg gebaute Dampfer „Jägersborg“ (1254 BRT), der 1905 in Frederikshavn gebaute Dampfer „Hanne“ (1080 BRT), der 1939 im Ausland gef. Dreimastfahrer „Grethe“ (264 BRT).

Dänisches Blatt fordert Austritt der kleinen Mächte aus der Genfer Liga

Der Leitartikel der dänischen Zeitung „Nationaltidende“ fordert in längeren Ausführungen über die Haltung und Stellung der neutralen Staaten den großen weltpolitischen Ereignissen gegenüber den Austritt der kleinen Mächte aus der Genfer Liga.

Das Blatt schreibt u. a.: „Dit in der Vergangenheit und das letzte Mal während der Dezemberberingung der Liga haben wir geltend gemacht, daß jetzt, wo das Genfer Institut tatsächlich noch ein Torso ist, nachdem eine Reihe beschämender Epuraden keine Ohnmacht bewiesen hat, die Zeit gekommen ist, um solchen nicht klugen und nützlichen ist, die Mitgliedschaft in der Genfer Liga aufzugeben.“

Flugrechte Moskau—Berlin eröffnet

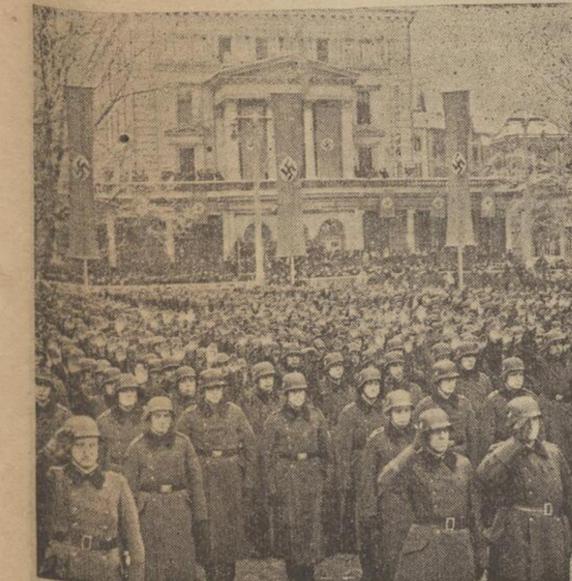
Am Montag um 10 Uhr Moskauer Zeit ist die erste russische Maschine zu einem Flug nach Berlin gestartet. Es handelt sich um eine 2flügelige Maschine mit einer fünfköpfigen Besatzung. Der Flug geht über Minsk-Bialystok, Königsberg und Danzig. Der Vertreter der Luftflotte gab einem Berichterstatter der „Tas“ gegenüber seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Strecke Moskau—Berlin große Erfolgsaussichten habe.

Ab 15. Januar wieder Urlaub

Mit Beginn der nächsten Woche kann wieder Urlaub genommen werden, nachdem der Reichsarbeitsminister die Urlaubsfrage ab 15. Januar wieder aufgehoben hat. Im Vordergrund steht dabei jetzt die Abgeltung der aus dem Jahre 1939 noch vorhandenen Urlaubsansprüche.

Von der Anrechnung auf die Urlaubsansprüche ist die Freizeit ausgeschlossen, die in außerordentlichen Fällen auf Grund tariflicher Regelung der Arbeitsverhältnisse gewährt ist. Vor der Sperrung erteilter Urlaub ist dagegen ebenso anzurechnen wie ein Urlaub, der etwa unter Verstoß gegen das Urlaubsverbot gewährt sein sollte.

Professor Richard Klein, der bekannte Münchener Künstler, der der Öffentlichkeit besonders durch die Schöpfungen der Reichsparteitagsgelände der letzten Jahre bekannt geworden ist, beginnt am 6. Januar seinen 50. Geburtstag.



In Posen wurden die ersten Rekruten vereidigt. Auf dem festlich geschmückten Wilhelmplatz in Posen fand in Anwesenheit des kommandierenden Generals und Befehlshabers sowie des Reichsstatthalters die erste Vereidigung der Rekruten des Heeres des Standortes Posen statt.

Vertilches und Säuvisches

Wenn Sie von einem Menschen

längere Zeit getrennt sind und nichts von ihm hören, dann werden Sie ihn — das ist der natürliche Weg — allmählich vergessen. Wenn Sie einmal kurz darüber nachdenken, werden Sie uns das bestätigen. Umgekehrt ist es aber auch der Fall, wenn Ihre Kunden nichts von Ihnen hören, dann werden Sie vergessen. Andere Ereignisse, andere Firmen treten in deren Gesichtskreis, und es wird Ihnen kaum möglich sein, „alte Höhe“ jemals wieder zu erringen.

Pulsnitz. Wie wie erst heute erfahren starb am Freitag in Banz der bekannte Geiger Georg Wondruschka, ein Pulsnitzer Kind. Das „Banzner Tageblatt“ vom 6. Januar widmet ihm nachfolgende Worte: „Geiern ist nach längerem Leiden der bekannte Geiger und Konzertmeister Georg Wondruschka von hier verschieden. Wondruschka war ein Meister von außergewöhnlichen Fähigkeiten. Ihm wurde seine Kunst nicht geschenkt, sondern er hat sie sich in mühevoller, fleißiger Arbeit aber immer wieder angeeignet durch sein besonderes Talent erworben.“

Pulsnitz. Ad F. Varietés-Abend. Am Sonntag, den 14. Januar, veranstaltet die hiesige NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Wenzels Gasthof einen „Großen Varietés-Abend“. Dieser Abend, der uns Lachen und Frohsinn bringen soll, bietet uns ein abwechslungsreiches Programm mit akrobatischen und tänzerischen Meisterleistungen, die von Darbietungen des Gesanges und Humors umrahmt werden.

24 Millionen neue Fünftgipfennigstücke. Von den alten großen Zweimarkstücken, die mit dem 31. Dezember als Zahlungsmittel ungültig geworden sind, waren Ende Dezember noch 29,5 Millionen in Umlauf. Der Gesamtumfang hat über 213 Millionen betragen.

Lohnstop darf auch auferichtlich nicht umgangen werden. Wie der Reichsarbeitsminister bekanntmachte, haben einzelne Unternehmer versucht, die Durchführungsbestimmungen zum Lohnstop zu umgehen. Es war in diesen Durchführungsbestimmungen gesichert worden, daß auch in den Fällen die Auftrags- und damit Gehaltszahlung ermöglicht bleibt, in denen entsprechende Vorschriften nicht ausdrücklich in einer Tarifordnung niedergelegt sind.

Am für Freiwillige Feuerwehren errichtet. Zur einheitlichen selbständigen Regelung von Fragen, die den inneren technischen Dienst und den Geschäftsbetrieb der Freiwilligen Feuerwehren betreffen, wird durch eine vom Reichsminister des Innern erlassene 6. Durchführungsverordnung zum Gesetz über das Feuerlöschwesen das Amt für Freiwillige Feuerwehren gebildet.

Bischofswerda. Wildernde Hunde. Auf Burkauer des Butterbergwalbes wurden gerissene Rehe, Läufe und Teile von Eingeweiden gefunden. Die aufgefundenen Spuren lassen darauf schließen, daß es sich um wilde Hunde handelt.

Dresden. Schlimmer Ausgang einer Schlittenfahrt. In der Heide scheuten die Pferde eines Schlittens aninaen durch. Schließlich brach der Schlitten auseinander und sechs Anfahrtsleute verletzten. Sie wurden ins Krankenhaus abtransportiert.

Großschönau. Schützt das Wild vor Hund! In der vergangenen Woche wurden allein im Hofbusch-Steinbärenrevier drei verwendete Rehe aufgefunden, die von Hundstößen gerissen worden waren.

Sohland an der Spree. 93jährige mit 84 Ur-eulein. Die älteste Einwohnerin von Sohland, Frau Wilhelmine Schmidt, bringt jetzt ihren 93. Geburtstag.

Ihre Nachkommenschaft umfaßt acht noch lebende Kinder, 51 Enkelkinder, 84 Urenkel und zwei Urenkelkel.

Bad Oyßelsdorf. Erfroren aufgefunden. Der Gehwalder Einwohner Rudolf Münnia hatte am 17. Dezember in Lichtenberg Einkäufe erledigen wollen und wurde seitdem vermißt. Jetzt fand ihn ein Skilaufer erfroren auf. Münnia dürfte im Schneesturm vom Weg abgekommen und vor Erschöpfung zusammengebrochen sein.

Chemnitz. Vorsicht mit der Öllampe! Die polizeilichen Feststellungen zur Ermittlung der Ursache des schweren Schadenfeuers, durch das dieser Tage das Schulgebäude in Niederwiesa betroffen wurde, haben ergeben, daß das im Dachboden des Schulhauses befindliche Wasserleitungsrohr nebst Ventilen eingefroren war und mit einer Öllampe aufgetaut werden sollte.

Sachsens Pionierarbeit fürs Vollkornbrot

Seit längerer Zeit bereits läuft in Sachsen eine Aktion zur stärkeren Verbreitung des Vollkornbrotes. Die Erkenntnis, daß das Vollkornbrot viel nahrhafter als unser gewöhnliches Roggen- oder gar Weizenbrot ist und Bekandteile enthält, die unentbehrlich zur Verhütung verschiedener Krankheitserscheinungen sind, ist immer mehr Allgemeingut des deutschen Volkes geworden.

Nach dieser Pionierarbeit unseres Sachsengauges kann nunmehr auf Grund der gesammelten guten Erfahrungen die Aktion auf weitere Teile des Reiches ausgedehnt werden. Zu diesem Zweck findet zur Zeit (ab 8. Januar) in der 1. Bezirksfachschule der Bäcker in Dresden ein achtwöchiger Lehrgang für Lehrtätige der Vollkornbrotbäckerei statt.

Wichtig für den Fleischbezug!

Verdienstlich scheinen noch Unklarheiten über die Fleischbelieferung auf die Abschnitte der Fleischkarte zu bestehen. Die auf den Abschnitten angegebenen Richtungsätze garantieren keineswegs, wie das sehr oft von Käufern noch angenommen wird, die Auszubildung von knochenlosem Fleisch in der genannten Höhe, sondern sind vielmehr Richtungsätze, in denen eine normale Knochenbeilage eingerechnet ist.

Radpflege jetzt besonders wichtig!

Unser Fahrrad besteht aus wertvollen Rohstoffen. Durch gute, sachgemäße Behandlung und Pflege vermindert man nicht nur unnötige Gebührensabgaben, sondern hilft auch wertvolles Volksgut zu sparen. Wir wissen, daß die Kraftaufbewirtschaftung von besonderer Bedeutung ist. Deshalb fordert die Vereifung in erster Linie Schonung, um eine lange Lebensdauer zu erzielen.

Eine kräftige Morgensuppe

Es ist erfreulich, daß wir auf manchem Gebiet wieder auf die guten Gewohnheiten unserer Vorfahren zurückkommen, die in vielen bescheidener und damit vor allem gesünder lebten. Es kann gar nicht genug betont werden, von welcher Bedeutung die richtige Ernährung ist. So ist es eine altbekannte Tatsache: Eine richtige Morgenmahlzeit ist für die Leistungsfähigkeit des ganzen Tages ausschlaggebend.

Wann wird verdunkelt?

Mittwoch: Beginn 16.06 Uhr (Sonnenuntergang); Ende Donnerstag 8.07 Uhr. (Sonnenaufgang).



# Der letzte Tag

Aber irren ist menschlich.

Keine Angst — unsere Mutter Erde dreht sich immer noch. Es hat bisher ihren Lauf nicht gestört, daß man ihr mehr als einmal mit „unumschließlicher“ Sicherheit ihr Ende vorausgesagt hat. Irren ist menschlich!

Geirrt hat sich ein so kluger Mann wie Nostradamus (1503 bis 1566), der sich der Astrologie verschrieben hatte und seine geheimnisvollen „Prophezeiungen“ verfaßte. Er hinterließ die tiefinnige Weissagung:

Wenn Georg Gott am Kreuze ausstreckt  
Und Markus ihn dann auferweckt  
Und St. Johannes ihn wird tragen,  
Dann hat die Weltenstund' geschlagen.

Das bedeutet: Das Ende der Welt wird sein, wenn der Karfreitag auf den St. Georgstag (23. April), das Markusfest (25. April) auf Ostern und Fronleichnam auf den Johannistag (24. Juni) fallen. 1886 war das wirklich der Fall, aber auf die „Weltenstund“ haben unsere Großväter und Großmütter vergeblich gewartet.

Spaßhafter ist die folgende Begebenheit: In den fünfziger Jahren des 15. Jahrhunderts hatte ein Kirchengelehrter das Ende der Welt für das Jahr 1734 angekündigt. Er begründete dies mit der Verworfenheit der Menschheit. Aber ganz so sündig und schlecht müssen die Menschen doch nicht gewesen sein, denn die Erde wich auch 1734 nicht um einen Strich von ihrem gewohnten Lauf ab. Das war für ein gelehrtes Haus Veranlassung, eine umfangreiche Schrift zu verfassen, in der er nachwies, daß die Sintflut nicht etwa aus Mangel an Sünden ausgeblieben sei — sondern es habe das Wasser gefehlt!

Die Erde drehte sich weiter. Die Menschen freuten sich ihres Daseins nicht weniger als vormals, und mit welchem Humor man diese Art der Prophezeiungen aufnahm, das zeigen die folgenden Geschichten von Spatzvögeln und Kleingläubigen.

Man erwartete 1881 das Ende der Welt am 28. August. Das machte sich ein geschäftstüchtiger Amerikaner zunutze. Er gründete eine Aktiengesellschaft zur Erbauung einer großen Arche, in die sich retten durfte, wer — bezahlte. Er fand genug Aktionäre. Zwanzig Dollar erlegten sie für eine „Fahrt“ im Zwischendeck, fünfzig sogar, wenn sie auf einigte Bequemlichkeit Wert legten und in der ersten Klasse untergebracht werden wollten. Für Tiere mußte besonders bezahlt werden. Nun, es ist aus dieser Fahrt nichts geworden, ebensowenig aus der mit einem anderen Ungewöhnlichen, das fünfzig Personen mit Lebensmitteln für vierzig Tage aufnehmen sollte. Dieser Nachfahre Noahs war aber weise genug, das beträchtliche Fahrgeld von 500 Dollar im voraus zu verlangen. Zudem machte er zur Bedingung, daß niemand sein Geld zurückverlangen dürfe, falls sich die Sintflut nicht einstellen sollte.

Buchstäblich sein „Schäschen ins Trockene“ brachte vor der angekündigten Sintflut auch ein französischer „Professor“. Er verfaßte eine kleine Schrift, in der er genau beschrieb, wie der Weltuntergang vor sich gehen werde. Dieses „Werk“ wurde durch einen Leipziger Verlagsbuchhändler auch in Deutschland vertrieben. In dem „Circular“, das er den Buchhändlern zuschickte, stand zu lesen: „Ich bitte, dieses Buch des berühmten französischen Gelehrten nicht mit Nachzuefern, die einen anderen Titel führen, zu verwechseln. Auf Grund seiner Forschungen weist der berühmte Astronom schlagend und unmissverständlich nach, daß die Katastrophe am 28. August erfolgen muß. Ich kann nur gegen bar liefern, doch erwächst Ihnen auch bei einem Partiebezug dieses Schriftchens, welches ungeheures Aufsehen erregen wird, keinerlei Risiko, da ich nicht verkaufte Exemplare bis Ende dieses Jahres bar zurücknehme.“ Am 28. August Weltuntergang und doch noch Zurücknahme des Schriftchens bis Ende des Jahres!

Aber was sagt man dazu: In der amerikanischen Stadt Olympia im Staate Washington erwartet ein wunderlicher Zeitgenosse schon seit Jahren seine „letzten Tage“. Schon 1932 hatte William Greenwood seine Arche fertig. Da aber der Weltuntergang ausblieb, konnte sie ihrer Bestimmung nicht dienen. Greenwood hatte ein neues „Gesicht“, daß die Sintflut 1938 ganz bestimmt kommen werde. So machte sich der Sonderling denn von neuem an die Arbeit, um seine Arche für dieses Jahr mit allen modernsten Sicherheitsvorrichtungen zu versehen. „Der Teufel wird nicht imstande sein“, so sagte er, „bei der Sintflut die Arche zu versenken. Denn ich besitze eine stählerne Kühlung, ein gutes Schwert, ein halbes Duzend Pistolen und, was das Wichtigste ist, mein Vertrauen.“

Die Jahre 1938 und 1939 haben ihren Lauf vollendet, ohne daß Mr. Greenwood seine Fahrt antreten mußte. Es wird auch weiterhin so bleiben. Mag Mr. Greenwood also weiter auf den „jüngsten Tag“ warten. Die Erde wird weiter ihre Bahn ziehen, wenn die Arche des wunderlichen Mannes aus Olympia längst morsch geworden ist.  
Wolff Reß.

## Man kann, wenn man will

Warum einen roten Kopf bekommen?

Manche Frau, Hausfrau und Mutter, ist nun allein daheim oder doch allein mit den Kindern. Die Zeiten sind ernster als sonst. Es bedarf großer Energie, um sich durchzusetzen. Man hat hier und da schwierige Situationen zu überwinden, um deren Überwindung sich früher der Mann oder der große Sohn kümmerte. Nun — nur nicht verzagt. Es geht alles, wenn man den Kopf hoch trägt und auf sich selbst vertraut. Eine Frau kann — wenn sie will — ihren Mann sehen.

Aber es gibt eine Menge Frauen, die sich befangen fühlen, wenn sie etwas unternehmen sollen, wenn sie mit fremden Personen sprechen müssen. Auf einmal wissen sie dann im richtigen und oft entscheidenden Augenblick gar nicht mehr, was sie sagen wollten. Sie beginnen zu stolzen, bekommen vielleicht gar einen roten Kopf wie ein kleiner Puter und stecken rettungslos in Verlegenheit und Befangenheit.

Man kennt diese Erscheinungen bei beiden Geschlechtern — aber bei der Frau sind sie meist in stärkerem Maße ausgeprägt. Der Verlust des Gedächtnisses im entscheidenden Augenblick beruht meist darauf, daß die Frau nicht daran glaubt, daß sie mit ihrem Anliegen durchkommt. Ihr fehlt mit anderen Worten das Selbstvertrauen,

das unbedingt nötig ist, um einen Erfolg auf dieser schönen Welt davonzutragen. Vielleicht hat ja jemand anders gesagt oder geurteilt, ihr Vorhaben werde nicht durchgehen, das werde nicht klappen. Und das menschliche Gemüt reagiert dann so, daß es sich schon im voraus eine Entschuldigung zurechtlegt: wenn ich nicht richtig gesagt habe, was ich wollte, kann mir keiner vorwerfen, falls ich einen Fehlschlag erleiden sollte.

Ist diese Befangenheit nur beim ersten Male zu beobachten und legt sich später, wenn man jemanden zwei- oder dreimal gesehen hat. In der Regel ist es so, daß sich vielleicht ganz früher einmal ein Fremder über uns lustig machte oder Dinge sagte, die uns verlegen machten. Und gleich bleibt in einem jungen und aufnahmefähigen Gemüt die Vorstellung haften, jeder Fremde könne so lachen, so fragen, so sprechen.

Bei einer Frau hilft es meist, daß sie sich einmal auf einem Zettel genau aufschreibt, was sie an positiven und negativen Seiten bei sich feststellt. Die negativen Posten sind meist gar nicht so erheblich. Aber das, worauf eine Frau stolz sein kann und worauf ihr Selbstvertrauen zu fußen vermag, bleibt im Uebergewicht. Weiß eine Frau das alles genau, dann tritt sie den Fremden mit der Gewißheit über ihre eigene Person entgegen, die im Alltag heute erforderlich ist. Sie läßt sich nicht mehr so leicht bluffen und nicht ins Böckshorn jagen, sondern weiß, was sie will und was sie soll und kann. Ja, sie sagt sich mit Recht: Der Fremde, der da kommt, hat jedenfalls genau soviel und sowenig Gründe wie du, um verlegen zu sein. Wir stehen uns doch beide als Neulinge gegenüber.

Mit einer kleinen Dosis Selbstvertrauen wird jede Klippe überwunden und jedes Hindernis überbrückt.

## Von gestern bis heute

Gauleiter Jordan führt die Anhaltische Landesregierung. Nachdem der bisherige Anhaltische Staatsminister Freyberg das Amt als Oberbürgermeister der Reichsmessestadt Leipzig am 1. Januar 1940 endgültig übernommen hat, hat der Führer mit Wirtuna vom gleichen Tage ab den Reichsstat-

halter in Braunschweig und Anhalt, Gauleiter Jordan, mit der Führung der Landesregierung von Anhalt beauftragt.

40 000 Volksdeutsche aus dem ehemaligen Ostpolen rückgeführt.

Die Zahl der aus dem ehemaligen Ostpolen rückgeführten und auf deutschem Gebiet eintreffenden Volksdeutschen wächst von Tag zu Tag. Bis zum 8. Januar wurden vom Einsatzstab Lothar der Volksdeutschen Mittelstelle insgesamt 40 000 Volksdeutsche an der Interessengrenze in Empfang genommen und in die Lager geleitet. Auch der erste Transport aus Bialystok ist jetzt eingetroffen. Neben den Bahntransporten erreichen jetzt viele Rückwandererkolonnen mit Pferd und Wagen deutsches Gebiet.

## Neueste Drahtberichte

Vertliche Spähtruppentätigkeit und Aufklärungsflüge

Berlin, 9. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Außer örtliche Spähtruppentätigkeit und Aufklärungsflüge der Luftwaffe in der nördlichen Nordsee keine besonderen Ergebnisse.

276 von 466 Abgeordneten für Rücktritt Ab-

Sokio (Ostasiendienst des DNB.), 9. Januar. Wie verlautet, haben bisher 276 von 466 Reichstagsabgeordneten die Entschließung der Oppositionsgruppe unterzeichnet, die den Rücktritt des Ministerpräsidenten Abo fordert.

Bombenerplosion in Londonderry vor dem Hauptquartier der gegen die Iren eingesetzten Spezialpolizei

Dublin, 9. Januar. Am Montagabend wurde in Londonderry in der Nähe des Hauptquartiers der Spezialpolizei, die gegen die irische Bewegung im Nordwesten von Irland eingesetzt ist eine Bombe geworfen. Es befanden sich 12 Polizisten in dem Gebäude als die Bombe explodierte. Es wurde jedoch keiner derselben verletzt.



## Die Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude“

Lachen und Frohsinn!

# Großer Varieté-Abend

Akrobatik — Tanz — Gesang — Humor

Sonntag, 14. Januar in Menzels Gasthof — Beginn 19.30 Uhr.

Eintrittspreise: Vorverkauf 1.— RM, Abendkasse 1.20 RM, Wehrmacht, HJ., BDM, Renner — .60 RM, Mitglieder der Feierabendgemeinschaft — .80 RM.

Vorverkauf: Buchhandlung Lindenkreuz, Kaffee Lau und bei Pg. Hommel DAF-Haus.

Sichert Euch rechtzeitig Karten im Vorverkauf.



## Schützenfrauen

Zur Beerdigung unserer lieben Schützenschwester

Frau Camilla Johne

bitte ich um zahlreiche Beteiligung Frieda Hoffmann.

## Waldschlößchen

Morgen sowie jeden Mittwoch

ab 1/8 Uhr öffentliche Tanzmusik

Nachmittags Kaffee und Plinsen.

Es laden freundlichst ein Rudi If Rataj u. Frau

Leset Eure Heimat-Zeitung!

## Der 11. Groß-Tanz-Abend Festsaal Klinke, Bretnig

Achtung! Am Freitag, den 12. Januar  
Sonder-Gastspiel mit Hans Nowack,  
die beliebte und bekannteste Hauskapelle vom Linck'schen  
Bad, Dresden

Anfang 20 Uhr

Ende 1 Uhr.

Plötzlich und unerwartet entriß uns gestern Sonntag Abend infolge Herzschlages der unerbittliche Tod nach einem arbeitsreichen Leben meine innigstgeliebte Gattin und unsere gute Mutter, liebe Oma, Schwägerin und Tante

# Frau Camilla Johne geb. Hübner

im Alter von 64 Jahren.

Ihr ganzes Leben war Liebe und Güte.

In tiefstem Leid

Pulsnitz, am 8. Januar 1940

Breslau

Berlin

Paul Johne, Baumeister

Dorothea Ludwig, geb. Johne

Dr. rer. pol. Walter Johne, Vrb.-Geschäftsleiter

Johannes Ludwig, Oberregierungsbaurath

Annemarie Johne, geb. Ribbeck

und 4 Enkelkinder.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Donnerstag, am 11. Januar 1940, nachmittags 2<sup>30</sup> Uhr vom Trauerhause aus statt.



# Jüdische Tarnung

In der Weltpresse ist ein großes Rätselraten im Gange darüber, welche Gründe für den „sensationalen“ Rücktritt des britischen Kriegsministers Hore-Belisha ausschlaggebend gewesen sein sollen. Manche Blätter übernehmen dabei sogar das nur für die italienischen Verhältnisse geprägte Wort von der „Ablösung der Wache“, andere wieder orakeln von Unstimmigkeiten zwischen Churchill und Hore-Belisha, von Meinungsverschiedenheiten in militärischen Fragen und anderes mehr. Das ganze Gerede dient jedoch lediglich dazu, die wahren Gründe zu vertuschen und die Welt wieder einmal hinteres Licht zu führen. Das deutsche Volk jedoch durchschaut voll und ganz dieses echt jüdische Gaukelspiel.

Politische Motive waren für das Ausscheiden des Juden Hore-Belisha aus dem Kriegsministerium nicht maßgebend. Das beweist der unterwürfige Abschiedsbrief des englischen Ministerpräsidenten, in dem Chamberlain Hore-Belisha ausdrücklich bestätigt, daß sie keine politischen Meinungsverschiedenheiten gehabt haben. Warum mußte also der Jude Hore-Belisha zurücktreten? Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Mißstimmung der breiten Volksmassen über den Fehlschlag und insbesondere über die wirtschaftlichen Folgen des von dem Kabinett Chamberlain heraufbeschworenen Krieges sich in erster Linie gegen den Kriegsminister gerichtet hat. Nach dem in den Demokratien üblichen parlamentarischen Spiel hat Chamberlain vielleicht deshalb seinen Kriegsminister fallen lassen. Er konnte sich dazu um so eher entschließen, als einmal in den höheren Offizierskreisen eine wachsende Abneigung gegen den jüdischen Minister in Erscheinung getreten war und — das dürfte den Ausschlag gegeben haben — die maßgebenden Führer des Judentums selbst auf die Abberufung des Kriegsministers drängten, und zwar deshalb, weil er als Jude im Augenblick auf einem Ministerposten untragbar gewesen ist.

Angesichts der Verfassung der herrschenden englischen Gesellschaftsschicht mit dem internationalen Judentum wäre die jüdische Abstammung Hore-Belishas an sich kein Hindernis gegen sein Verbleiben im Kabinett gewesen. Was man ihm aber übel nahm, war die Tatsache, daß er als Jude in Marokko geboren worden ist. Im Gebiet von Mogador, einer Hafenstadt südwestlich von Casablanca, wurde er als Sohn des jüdischen Ehepaares Bel Aisha geboren. Nach dem Tode des Vaters heiratete die Witwe einen Engländer Hore, der den jungen Bel adoptierte, der sich daraufhin zunächst Horeb Elisha und später zur Verschleierung seiner jüdischen Abstammung Hore-Belisha nannte.

Das Dunkel über die Abstammung Hore-Belishas hatte vor einiger Zeit die Pariser Wochenzeitung „Gringoire“ gelüftet, indem sie das Erlebnis eines französischen Reisenden schilderte, der von einem kleinen schmutzigen Judenjungen durch die Gassen und Bazare Mogadors geführt wurde. Voll Bewunderung rief der Jude plötzlich aus: „Das ist mein Elternhaus!“ — „Wessen Haus?“ fragte der Reisende. „Das Haus Hore-Belishas, des zukünftigen Ministerpräsidenten von England! Wissen Sie denn gar nicht, daß seine Familie aus Mogador stammt?“

Später ist der Jude aus Marokko dann nach London gekommen, wo er für seine jüdischen Rasseigenschaften das geeignete Betätigungsfeld gefunden hat. Mit echt jüdischer Betriebsamkeit scharrte er sich durch schmutzige Geschäfte ein Nischenvermögen zusammen. Nacheinander gründete er sieben große Handelsgesellschaften, die später reiflos pleite gingen, nachdem er vorher das Geld der Aktionäre in seine Tasche gesteckt hatte und dann rechtzeitig vor dem Konkurs ausgeschieden war. Trotz dieser dunklen Vergangenheit dieses jüdischen Schiebers nahm Chamberlain keinen Anstoß daran, ihn als Kriegsminister in sein Kabinett aufzunehmen. Er sollte der Hauptpenitentischer des jüdisch-englischen Krieges werden.

Waren die hohen Militärs schon damals über die Berufung Hore-Belishas aufgebracht, so wirkte sein Verhalten als Kriegsminister erst recht abstoßend auf diese Kreise. Schon kurz nach dem Amtsantritt des Ministers wurde die tränkende Verabschiedung verdienter Offiziere von der Generalität als überaus peinlich empfunden. Hinzu kam die taktlose Selbstreklame dieses Juden, dessen grinsendes Gesicht fast in jeder englischen Wochenschau auftaucht, sei es, daß er sich mit Rekruten beim Kaffeetrinken fotografieren ließ oder inmitten englischer Offiziere an der sogenannten „Front“ in Frankreich erschien. Hinzu kam, daß der jüdische Geschäftemacher das gesamte Verpflegungs- und Bekleidungsweesen für das englische Heer seinen Rassegenossen zuschanzte, wobei zweifellos sein eigenes Bankkonto nicht zu kurz kam.

Aber das alles ist nicht der eigentliche Grund seines Rücktritts. Auch Churchill wird in seinem Amt als Lord der Admiralität als unzulänglich empfunden. Auch seine prahlerischen Aufschneidereien und sein Maulheldentum, das dem Hore-Belishas keineswegs nachsteht, sind eines Ministers unwürdig. Doch das wird ihm alles verziehen, denn er entstammt einer alten englischen Familie. Hore-Belisha dagegen ist marokkanischer Jude und war als

solcher auf die Dauer nicht mehr tragbar. Aber das Judentum selbst hatte an einem weiteren Verbleiben Hore-Belishas nicht das geringste Interesse mehr. Es ist ja eine typisch jüdische Eigenschaft, von der Bildfläche zu verschwinden, wenn die von ihm bisher vertretene Sache schief auszugehen droht. Ebenso wie sich Hore-Belisha aus seinen Schiebergeschäften jedesmal rechtzeitig aus dem Staube gemacht hat, so ist er auch aus dem „Geschäft“ des Kriegsministers verschwunden, nachdem er gemerkt hat, daß der Krieg, den er als einer der schärfsten Heizer verursacht hat, nicht den Verlauf genommen hat, den die englische Regierung und vor allem die Juden selbst erwartet haben. Im Einverständnis, ja auf Wunsch des Judentums, zieht sich mit Hore-Belisha ein Exponent Judas in dem Augenblick von einem Geschäft zurück, in dem es unsicher geworden ist, und das unter Umständen

in der Zukunft dem Judentum in seiner Gesamtheit gefährlich werden könnte. Das ist der wahre Grund des Londoner Ministerwechsels, wobei jedoch ausdrücklich festgestellt sein möge, daß die Kriegspolitik Englands unverändert weiter bestehen bleibt, und daß vor allem die Judenhörigkeit des Kabinetts Chamberlain und seine Wut gegen Deutschland sich nicht im geringsten geändert hat. Wenn Hore-Belisha jetzt von seinen Rassegenossen aus der vordersten Linie des politischen Kampfes und der politischen Verantwortung zurückgenommen worden ist, so war das nur ein taktisches Tarnungsmanöver. In Wirklichkeit wird dieser Sohn Israels hinter den Kulissen seine schmutzigen politischen und anderen Geschäfte nach wie vor, ja wahrscheinlich noch in verstärktem Maße, weiter betreiben.

# Am deutschen Bauern scheitert die Blockade

## Unterpfand unserer ernährungswirtschaftlichen Widerstandskraft

Bei einem Rückblick auf die vergangenen vier Kriegsmomente erfüllt uns neben der Freude über die großen politischen und militärischen Erfolge vor allem auch die Genugtuung, den geantagonisierten Vernichtungsabsichten auch auf wirtschaftlichem Gebiet Parole geboten zu haben. Nicht nur die deutschen Waffen haben die Welt in Staunen versetzt, sondern in Anbetracht der entgegengesetzten Voraussetzungen vor allem auch die prompten und wirksamen Abwehrmaßnahmen Deutschlands gegen die von England mit so großem Pomp angekündigte Blockade. Ein Glück, daß Deutschland neben der militärischen Rüstung eine wirtschaftliche betrieben hat, die, aufbauend auf den bitteren Erfahrungen der Weltkriegsjahre, an der Lösung der Lebensfragen, die Sicherung der Ernährung aus eigener Scholle, aima.

Die kluge Voraussicht der für die Ernährung unseres Volkes verantwortlichen Männer wird heute geradezu symptomatisch beleuchtet, wenn man sich der Worte erinnert, die der Reichsernährungsminister Darré im Jahre 1935 vor den Generälen der Wehrmacht sprach: „Der Reichsnährstand ist von mir und meinen engsten Mitarbeitern in der Anlage verstanden worden als das Instrument zu einer Wirtschaftsordnung des Agrarsektors, das im Frieden den Grundfäden einer nationalsozialistischen Wirtschaftsführung gerecht wird, aber jeden Tag und ohne Umstellung zum Kriegswirtschaftlichen Instrument in der Landesverteidigung zu werden vermag.“ Die Bedeutung dieser Worte hat das ganze deutsche Volk in den historischen Tagen des Kriegsausbruches im September 1939 verstehen gelernt. Dank dieser Agrarpolitik war es möglich, den gesamten komplizierten Apparat der Ernährungswirtschaft gleichsam durch einen bloßen Hebeldruck auf die Erfordernisse der Kriegswirtschaft umzustellen. Grundlage dieser Abwehrmaßnahmen war neben dem eingebauten Apparat des Reichsnährstandes in erster Linie die auf dem Agrarsektor unserer Wirtschaft durchgeführte Ordnung der Märkte.

Durch die ernährungswirtschaftliche Marktordnung wurde nicht nur der Warenverkehr auf dem Lebensmittelmarkt in volkswirtschaftlich richtige Bahnen gelenkt, ein stabiles und gerechtes Preisgefüge gewährleistet, auf dem sich dann die im Rahmen der Erzeugungsschlacht vorangetriebene Steigerung der Erzeugung aufbauen konnte, sondern auch eine Lenkung des Verbrauches erzielt, die zur Erregung der Unabhängigkeit auf ernährungswirtschaftlichem Gebiet außerordentlich nützlich war. Die Marktordnung ermöglichte darüber hinaus auf vielen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion eine beachtliche Gütesteigerung, wie sie im freien Warenanustausch niemals erzielt worden wäre. Bis zum Beginn der nationalsozialistischen Agrarreformmaßnahmen machten sich zwar auch schon vereinzelt Bestrebungen, eine Gütekontrolle einzuführen, bemerkbar; jedoch blieben alle diese Versuche praktisch ohne Erfolg. Demgegenüber gelang es, den umfassenden Marktordnungsmaßnahmen der Darré'schen Agrarreformgebung, die Erzeugung nicht nur mengenmäßig, sondern auch gütemäßig zu steigern. Diese Tatsache gewinnt an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die Verbesserung der Warenqualität auch bei den Lebensmitteln erzielt wurde, die bei dem anhaltend wachsenden Bedarf verhältnismäßig knapp waren. Dadurch, daß die verschiedenen Erzeugnisse in bestimmte Qualitätsklassen eingeteilt und danach im Preis abgestuft wurden, wurde den Erzeugern der beste Anreiz für die gewünschte Gütesteigerung gegeben.

So ebneten die nationalsozialistische Marktordnung und im Zusammenhang mit ihr das Festpreissystem des Reichsnährstandes der Landwirtschaft die Wege zu den gewaltigen Erzeugungsteigerungen, wie sie gerade bei den letzten Ernten so offensichtlich wurden. Die Reformen der letzten beiden Jahre, die gestapelten Lebensmittelvorräte des Reiches, das reibungslose Funktionieren der Lebensmittelverteilung, die Bewilligung von Sonderzuteilungen für Kinder-, Lang- und Nachtarbeiter

und nicht zuletzt die Sonderrationen anlässlich der Feiertage dokumentieren besser als Worte die Mächtigkeit der nationalsozialistischen Agrarpolitik. Sie sind das Ergebnis der tapferen Arbeit unseres Landvolkes und der Erfolge der überragenden Leistungen der bewährten Organisation des Reichsnährstandes.

Schon rüstet das deutsche Landvolk in allen Dörfern unserer Heimat für die 6. Offensive der Erzeugungsschlacht; die Kriegserzeugungsschlacht 1939/40. Angesichts der stolzen Leistungen, auf die der deutsche Bauer verweisen kann, wird auch in diesem Jahr der Sieg auf der Seite unserer Bauern sein. Auch der letzte Bauer und Landwirt weiß, daß er in erster Linie über den Ausgang dieses Schicksalskampfes unseres Volkes mitentscheidet. Er wird dafür sorgen, daß sich das Wort des Chefs der deutschen Ernährungswirtschaft, R. Walther Darré, bewahrheitet: „Der Führer und das deutsche Volk können sich in jeder Lage auf die deutsche Ernährungswirtschaft verlassen.“ Dr. G. D.

# Raumordnungsplan für den Osten

Im Rahmen einer Veranstaltung der Landesgruppe Mitteldeutschland der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung sprach im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden vor zahlreichen Vertretern der Partei, Wehrmacht und Behörden und den Mitgliedern der Landesgruppe der Akademievorstehende Landesrat Niemeyer, Berlin, an Hand von zahlreichen Lichtbildern über „Deutschland und den osteuropäischen Raum“ sowie über die Grundzüge eines Raumordnungsplanes für den Osten.

In einem außerordentlich vielseitigen geschichtlichen Aufsatz behandelte Landesrat Niemeyer zunächst die beiden erfolgreichen Kolonisationsabschnitte zur Erschließung und Besiedlung des deutschen Ostens. Er hob dabei hervor, daß sowohl der Deutschritterorden als auch später Friedrich der Große eine bei den damaligen Bevölkerungsziffern des Reiches bzw. Preußens außerordentlich große Zahl von Siedlern angezogen hätten. Trotz des Monopolenfalls zu Zeiten des Deutschritterordens und auch später unter dem großen Preußenkönig seien diese Siedler völlig bodenfähig geworden. Dabei seien für dieses Vermurgen mit dem Boden des Ostens die gleichen Ursachen ausschlaggebend gewesen. Einmal habe man die Siedlung auf Grund der modernsten technischen Voraussetzungen jener Zeit unternommen. Sodann habe man den neu gegründeten Städten und Gemeinden eine freie, selbstverwaltete ohne bürokratische Erschwernungen gegeben. Es habe dann unter Bismarck nochmals eine Besiedlung des Ostens gegeben. Doch sie habe sich zu einseitig auf die landwirtschaftliche Erschließung gestützt, ohne den beiden geschulten Vorbildern nachzueifern, die die industrielle Durchdringung des Ostens im gleichen Maße wie die landwirtschaftliche Erschließung bedacht hätten. So sei auch die Flucht der Deutschen des Ostens in den schon stark besiedelten und stark industriellen Westen des Reiches unter Bismarck nicht aufzuhalten gewesen und habe jene gefährliche Leere im Osten hervorgerufen, ohne die es 1919 wahrscheinlich unmöglich gewesen wäre, daß so weite und so alte deutsche Kulturgebiete an den Polenstaat gefallen wären. Mit vielen Beispielen erläuterte dann der Landesrat, welche vielfältigen Vorbedingungen nun eine völlige Besiedlung des Ostens erfordert. Hierbei mülten Landwirtschaft, die Fundorte der Bodenschätze, das Kanalsystem, Autostrassen, Eisenbahnlinien, die Kraftfelder der Energiewirtschaft und nicht zuletzt die geographischen Gegebenheiten von vornherein auf das klügste und weitestföhlende bedacht werden. Der Redner gab bei dieser Gelegenheit einen eingehenden Ueberblick über die Bodengüter, die Fundstätten von Kohlen, Erzen, Erdöl und Erdgas im Osten und kam zu der Schlussfolgerung, daß gerade die Gane, die die Landesgruppe Mitteldeutschland umfasse, bei der Riesenaufgabe einer neuen Raumordnung für den Osten, in deren Zuge ja jetzt das große Umsiedlungsnetz der Volksdeutschen bereits Wirklichkeit geworden sei, in erster Linie mitwirken könnten.

Am Schluß seiner mehrstündigen Ausführungen sprach der Landesrat über die Beziehungen Deutschlands zum südoströuropäischen Raum und dessen verkehrstechnische Erschließung durch Eisenbahnen, Autostrassen und Kanäle. Zu Beginn des Vortrages hatte der Vorsitzende der Landesgruppe Mitteldeutschland, der Dresdner Stadtrat und Stadtbaurat Dr. Ing. Wolf dem Redner Grußworte zugerufen und mit treffenden Worten auf die Größe des behandelten Problems hingewiesen.

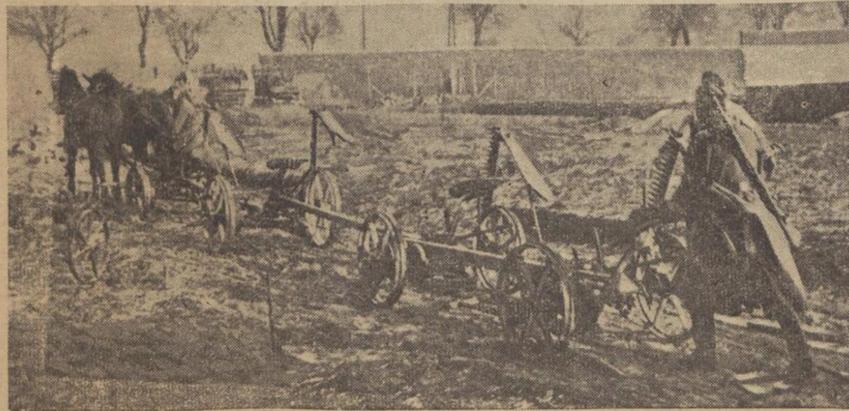


Bild links: Soldat und Bauer. Nachdem in den freigemachten Gebieten die Ernte eingebracht, das Getreide gedroschen, die Nachfröchte eingelagert sind, werden nun



durch besondere Kommandos die wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen zurückgebracht, nötigenfalls instandgesetzt und für die Frühjahrsbestellung bereit gemacht. BR. — Hanselmann=Weltbild (M). — Bild rechts: Meldehundsführer mit Meldehund. BR.=St.-Weltbild (M)



### Aus dem Gerichtssaal

#### Neun Monate Gefängnis für offensichtliche Arbeitsunlust

Baunzen. Der Staat läßt es sich nicht bieten, daß in der Zeit der Notwendigkeit der Heranziehung aller verfügbaren Arbeitskräfte zur Erhaltung und Stärkung unseres Volkes einzelne Volksgenossen ihre offensichtliche Arbeitsunlust durch leere Ausflüchte bemänteln statt sich nach besten Kräften mühen zu machen. Zu solchen verächtlichen Nichtstunern gehört die in Ramenz geborene und wohnhafte, jetzt 35 Jahre alte Elisabeth Gertrud Gerl geb. Böhmig. Sie ist wegen Betrugs und Diebstahls vorbestraft. Ihr Mann befindet sich wegen fittlicher Verfehlungen in Haft. — Schon in ihrer Jugend hatte sie das Jugend- und Fürsorgeamt ihrer wiederholt annehmen müssen. Sie galt schon damals als ein liebreiches, unfauberes und verlogenes Mädchen, als arbeitsscheu bis in die letzte Zeit hinein und wegen ihres ausschweifenden Lebenswandels als eine gesundheitsliche Gefahrenquelle. Ihre Ehe ist wegen beiderseitigen Verschuldens gescheitert. — Am 17. Oktober 1939 war die Gerl durch das Arbeitsamt Ramenz für die Zeit vom 20. Oktober bis zum 10. November 1939 zu landwirtschaftlichen Arbeiten bei der Rübenzucht eines Bauern in Jesau bei Ramenz verpflichtet worden. Mangel an geeigneter Kleidung waren ihr Schuhe und Strümpfe zur Verfügung gestellt, auch geeignete Kleidungsstücke versprochen worden. Durch ärztliches Zeugnis war ihre Einlabfähigkeit für landwirtschaftliche Arbeiten bescheinigt worden. Trotzdem hatte Gerl die ihr zugewiesene Arbeit nicht übernommen. — Sie war verhaftet worden und wurde jetzt von der 1. Strafkammer des Landgerichts Baunzen wegen Nichtbefolgung einer staatlichen Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans kostenpflichtig und unter Anrechnung eines Monats Untersuchungshaft zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. (Nachdruck verboten.)

#### Angezwungen: Pflichtarbeit ohne behördliche Erlaubnis niedergelagt. — Vier Monate Gefängnis

Baunzen. Zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Arbeiten von besonderer staatspolitischer Bedeutung und auf Grund der Bestimmungen über die Durchführung des Vierjahresplans vom 5. November 1936 war vom Arbeitsamt Ramenz der aus Ottendorf-Otrilla stammende 20jährige Emil Paul Konrad Höppler in Pulsnitz zur Pflichtarbeit bei einer Tiefbaufirma nach Cunnersdorf bei Ramenz bestimmt und angewiesen worden. In dieser Arbeit hatte er nicht ausgehalten, sie vielmehr ohne behördliche Erlaubnis niedergelagt. Er war daraufhin in Untersuchungshaft genommen und angeklagt worden. In der Verhandlung vor der 1. Strafkammer des Landgerichts wurde festgestellt, daß Höppler schon früher seine Arbeitsstellen häufig gewechselt hatte. Er wurde unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft kostenpflichtig zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. (Nachdr. verb.)

### Aus aller Welt

100 Jahre Harzer Koller. Die Harzer Kanarienzucht ist etwa 100 Jahre alt. Ihre Anfänge werden auf einen Bergmann namens Trute aus Andreasberg zurückgeführt, der die ersten kleinen gefiederten Sänger von Bekannten aus dem Erzgebirge erhielt. Während seine Kanarienzucht nur einen kleinen Umfang hatte, brachte sein Sohn seine Tiere bis nach Amerika. Von einer Reise dieser Art brachte er wilde Kanarienvögel mit, die Schiffbrüchige auf den Kanarischen Inseln gefangen hatten. Aus der Kreuzung dieser Vögel mit seiner eigenen Zucht entstanden die Harzer Koller, die schließlich Welttruf erlangten.

Strumpfpfopfkommando für die Kaserne. Seit einiger Zeit kommen täglich Frauen der NS-Frauenenschaft in eine Weimarer Kaserne, um den Niesenbergern zerrißener Strümpfe zu Leibe zu rücken. Die Frauen haben sich schon den Namen Strumpfpfopfkommando erworben.

Wier Verlobungen und eine verwidete Verwandtschaft. In Langenau im Siegener Land haben sich zum Jahreswechsel vier Geschwister verlobt und damit recht verwidete Verwandtschaftsverhältnisse verursacht. Zwei Schwestern verlobten sich mit zwei Brüdern aus einem Nachbarort, die beide als Gefreite bei der Infanterie stehen. Die dritte Schwester verlobte sich mit einem Unteroffizier, und der Bruder der Schwester verlobte sich mit der Schwester dieses Unteroffiziers.



Täglich Fliegeralarm in Frankreich.

Da laurier: „Allons enfants de la patrie... Sinein in den Luftschutzkeller!“

Das französische Volk: „Aber du hast uns doch selbst versichert, Ebi, deutsche Flugzeuge könnten gar nicht über unsere Maginot-Linie kommen!“

Zeichnung: Wep — M.

„Sie sollen ihn nicht haben...“ In diesem Jahre jährte sich zum hundertsten Male der Tag, an dem das Lied „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“ geboren wurde. Das Gedicht „Der deutsche Rhein“ kam damals aus der Feder eines Rheinländers, des 1809 in Bonn geborenen Nikolaus Beder. Der König von Preußen sandte dem Dichter 1000 Taler, König Ludwig von Bayern schickte ihm einen Ehrenpokal. Das Lied ist niebimal komponiert worden, ohne daß eine von den Kompositionen wirklich populär wurde. Populär ist aber die Bereitschaftsanfrage geblieben: Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein.

Erdbeben im belgischen Kohlenbecken. Am Sonntagmorgen wurde im Kohlenbecken von Charleroi ein drei bis fünf Sekunden dauerndes Erdbeben wahrgenommen. In La Louviere waren die Erschütterungen so stark, daß die Möbel in den Häusern stark bewegt und leichtere Gegenstände umgeworfen wurden. In Reffair war das Beben von einem dumpfen, unterirdischen Rollen begleitet. Obwohl es verhältnismäßig stark war, sind bisher keinerlei nennenswerte Schäden gemeldet worden.

Wolfsrudel überfallen mazedonische Dörfer. Verschiedene Dörfer in Westmazedonien und Thrazien nahe der griechisch-bulgarischen Grenze wurden von Wolfsrudeln heimgejagt, die zahlreiches Vieh zerfleichten. Mehrere Bauern wurden im Kampf mit den Tieren verletzt. Zehn Wölfe konnten getötet werden.

Schwierige Bergungsarbeiten im Erdbebengebiet. Aus dem mittellanatolischen Erdbebengebiet treffen täglich neue Meldungen über die Bergung von Hunderten von Leichen ein. Die Räumung der vernichteten Stadt Erfindshan geht langsam voran. Es ist noch längst nicht gelungen, alle Toten zu beerdigen, woran die Witterung Schuld trägt. Die entlegenen Dörfer sind noch immer auf sich selbst angewiesen. Ein Durchkommen mit Kraftwagen ist ausbleibend. In dem betroffenen Gebiet sind neue Erdstöße zu verzeichnen, so daß die Bevölkerung seit Tagen im Freien in Zelten und in notdürftigen Unterständen kampiert. Die Flüsse Euphrat und Tigris in Ostanatolien führen seit drei Tagen Hochwasser.

### Turnen und Sport

#### Oberwiesenthal erwartet die SS

Winterportkämpfe des Gebietes Sachsen am 3. und 4. Februar. Die Winterportkämpfe der sächsischen SS bilden ein alljährlich wiederkehrendes sportliches Ereignis nicht nur für die Jugend, sondern auch für weiteste Kreise von Männern und Frauen.

Dieses Jahr wird Oberwiesenthal den Kampfschauplatz abgeben. Es werden von den Bannern und Jungbannern, BDM- und NM-Untergruppen rund 400 Wettkämpfer und -kämpferinnen angeteilt, die sich zum großen Teil bei den Kreiswettkämpfen des NSRM am 14. Januar für diese ehrenvolle Vertretung ihrer Einheit qualifiziert haben. Gleichzeitig finden an diesen beiden Tagen die Bann- und Untergruppenwettkämpfe in den zum Austrag kommenden Sportarten statt. Die Auswahl und Bewertung der Kämpfer wird in diesem Jahr noch strenger als sonst vorgenommen. Dadurch wird erreicht, daß unsere jetzt im Felde weilenden großen Männer vom Vorkrieg, wie Häuser, Kowirrl und Herrmann, würdige Nachfolger finden. Am einzelnen stehen sich die Kämpfer im Abfahrtslauf, Torlauf, Geländelauf mit Skischießen, Skispringen, Eislauf für SS, BDM und NM gegenüber. Das Eishockeyspiel um die Gebietmeisterchaft wird wieder viele Zuschauer finden. Die Unterbringung der Kämpfer erfolgt in der Schule und D.S. in Oberwiesenthal. Die Sieger werden mit wertvollen Preisen und Urkunden bedacht.

#### Sachsens Fußball-Eis gegen Pommern

Für das Zwischenrundenpiel um den Reichsbundpokal am 14. Januar in Leipzig gegen Pommern hat Sachsen folgende Fußball-Eis aufgestellt: Tor: Kretz (Dresdner SC.); Verteidiger: Richter (Chemnitzer BC.), Hempel (Dresdner SC.); Läufer Selmann und Schubert (beide SC. Plautz); Nase (Spielva. Leipzig); Anstift: Wende (Chemnitzer BC.), Schäffer (Dresdner SC.), Helmchen (Polizei Chemnitz), Weigel und Müller (beide SC. Plautz). Ersatzspieler ist Dzur (Dresdner SC.). Bis auf ihn sind wieder alle Spieler dabei, die in der Vorkalvorrunde am 3. Dezember in Hamburg den Gau Nordmark mit 6:3 aus dem Rennen warfen. Tamals stand Schubert in Reserve, dem man diesmal Gelegenheit geben will, das in seiner Vereinself gezeigte Können auch in der Sachsenelf einzuflecken.

#### Deutsche Tischtennis-Meisterschaften in Dresden

Am 10. und 11. Februar finden in Dresden die Deutschen Kriegssportmeisterschaften im Tischtennis statt. Voraussichtlich werden sie im Dresdner Gewerbehause ausgetragen.

#### Berlin-Hamburg-Leipzig am 7. April

Der nächste Städtekampf zwischen Berlin, Hamburg und Leipzig im Geräteturnen findet am 7. April in der Reichsmessestadt statt.

Vierte Schlussrunde um den Eschammer-Pokal. Am nächsten Sonntag kämpfen die ersten acht Fußballvereine in vier Spielen um den weiteren Verbleib im Eschammer-Pokal-Wettbewerb. Der Pokalverteidiger Rapid-Wien kommt nach Berlin und muß sich gegen Blau-Weiß durchsetzen. Der 1. FC Nürnberg empfängt die Düsseldorf Fortuna, und der zweite Nürnberger Verein, Neumeyer, reist nach Wien zu Wader. Im vierten Treffen in Mannheim sind SV. Waldhof und Hamburger Sportverein die Gegner.

Deutsche Eishockeymeisterschaft. Die Gruppenspiele zur deutschen Eishockeymeisterschaft wurden mit zwei Spielen der Gruppen A und B fortgesetzt. In Rastenburg wurde der dortige Sportverein von der Berliner Kriegssportgemeinschaft Preußen/Bespen mit 3:0 geschlagen. In Füssen war die Wiener EG mit 2:0 über den EV. Füssen siegreich.

Horst Faber Deutscher Meister im Eislauf. Wie das Weltmeisterpaar Herber-Baier konnte auch der vorjährige Meister im Eislauf, Horst Faber (München), bei den Deutschen Eislaufmeisterschaften in Wien seinen Titel mit Erfolg verteidigen. Die beiden nächsten Plätze belegten die beiden Wiener Ebi Rada und Helmut May. In der Platzierung folgen die Berliner Ulrich Kubn, Erich Zeller und Günther Lorenz.

Walter Neufel gegen Paul Wallner. Der deutsche Schwergewichtsmecher Walter Neufel boxt am 27. Januar im Berliner Sportpalast gegen Paul Wallner, der kürzlich gegen Köblin durch technischen K.o. gewonnen hatte. Der Kampf geht jedoch nicht um den Titel, da als Herausforderer immer noch Köblin gilt.

## Kind, komm heim!

Roman von J. Schneider-Koers!

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MERTEN, WERLON

(34. Fortsetzung.)

Während Johanna noch späht und schaut und das Gelände durchsucht nach dem, was die Rixe erschreckt hat, kommt von dorthin, wo sie im Holz verschwunden, ein grauenhaft schriller Ton, der sie herumreißt und zu laufen zwingt.

Dann sieht sie das Grausige, das die Heiligkeit des Waldes entweiht, die Stätte des Friedens zum Nordplatz stempelt und ein unschuldiges Geschöpf zum Opfer werden läßt: Die Rixe hat sich in einer Drahtschlinge verfangen, strampelt mit den Läufen am Boden, röchelt, schreit, schnell hoch und bricht zusammen. Die Lichter treten ihr aus den Höhlen, sie stampft und wehrt sich gegen den Zugriff Johannas, die vergeblich die Schlinge am Hals zu lockern sucht. Sie zieht sich immer wieder zu.

„Mein Gott,“ zittert sie, „mein Gott, laß es nicht zu! Kommt mir denn niemand zu Hilfe?“

Ueber ihren knienden Körper beugt sich plötzlich noch ein anderer, weitet mit kräftigen Fäusten die Schlinge und sagt ihr, was sie tun soll: den Kopf der Rixe langsam herausziehen, — sie wehrt sich ja kaum noch.

Die beiden Rixen stehen hilflos und unwissend, tapen ungeschickt umher und haben keine Ahnung, was eben ihrer Mutter widerfuhr. Sie wundern sich nur, daß sie so heftig nach Luft ringen und so ängstlich atmen muß.

„Hast du schon öfter derlei bemerkt?“ fragt Joachim Fandor und findet es ganz selbstverständlich, daß sich die Rixen schüchtern in Johannas Schoß flüchten.

„Werden hier öfter Schlingen gelegt?“

„Es sei das zweitemal, sagt sie, und als enthielte die Frage einen Vorwurf für sie, meint sie, sie durchgähe ohnedies den Wald des öfteren nach allen Richtungen.“

„Ich habe kürzlich schon etwas Ähnliches bemerkt, aber ich wollte es nicht so recht glauben. — Kommt,“ lockt sie

das Muttertier. „Komm, du Armes!“ Behutsam schiebt sie ihr die beiden Jungen zu. Allmählich beruhigt sich der Leib der Rixe. Ihr Atem wird langsamer, sie versucht auf die Beine zu kommen und steht einen Augenblick unbeweglich, als könne sie nicht glauben, daß es ihr noch einmal vergönnt sei, durch den schattenden Damm zu springen.

„Ich finde ihn schon, den Lump, der es getan hat,“ sagt Johanna mit zuckendem Mund. „Ich meine — ich weiß schon, wo ich ihn zu suchen habe! — Laufst erur Mutter nach,“ ermuntert sie die Jungen, die noch unschlüssig stehen und schauen, wohin sie sich wenden sollen.

„Es ist doch manches anders, als ich gedacht habe,“ sagt Fandor, neben ihr hergehend. „Ich hätte früher kommen sollen.“

„Ja! Viel früher!“ lautet ihre schonungslose Erwiderung. „Es ist übrigens vollkommen verfehlt, daß du jetzt drei Tage hintereinander mit den Knechten zum Mähen gehst. An diese Arbeit mußt du dich doch erst wieder gewöhnen. Es ist doch auch im Frühjahr gemäht worden, wo du nicht da warst.“

„Das wußte ich nicht,“ spottet er, zückt sogleich aber zusammen, weil ihm seine linke Achsel plötzlich wie Feuer sticht und steckt die Hand zwischen die beiden letzten Hemdknäpfe. „Du hast mich jedenfalls vollkommen erseht, liebe Vase.“

Ihr Gesicht wechselt den Ausdruck kaum, als sie entgegnet, sie habe nur getan, was ihre Pflicht sei. — Vollkommen ersehen ließe sich ein Mann nie.

„Woher weißt du denn das?“ fragt er.

„Nun, eben aus Erfahrung. Ich bin doch schon lange genug hier,“ antwortet sie. „Die Leute sind gewiß nicht unfähig — aber seit du hier bist, gehen die Knechte rascher. Und die Mägde haben mehr Freude, will mir scheinen — ganz abgesehen davon, daß deine Mutter unendlich glücklich ist.“

„Und du?“ fragt er, ihr sein Gesicht zuwendend. Sie sieht nicht einmal zu ihm auf und hebt nur die Schulter.

Er betrachtet sie prüfend. Sie hat nicht das Geringste, womit sie sich mit Lenore vergleichen ließe. Es sind zwei vollkommen verschiedene Frauentypen: Hier die Jugend, dort die Reife. An Lenore ist ihm alles vertraut, bei Johanna muß er erst suchen und schürfen. Er hat das Gefühl, als wappne sie sich mit einer leichten Abwehr gegen ihn. Er möchte gern wissen, worin diese

Abwehr begründet ist. — Furcht vor ihm ist es nicht. Sie zeigt sich durchaus nicht scheu, hat ihn mit dem verwandtschaftlichen du begrüßt und weicht ihm niemals aus, wenn sie zusammentreffen. — Vielleicht Abneigung? Man kann schließlich nicht bei allen Frauen ein wärmeres Gefühl für sich erwarten. „Bist du gern hier?“ fragt er, um nicht stumm neben ihr herzugehen.

„Ja, ich war gern da.“

„Darf ich dich bitten, daß du dich auch Lenores annimmst, wenn sie kommt?“

„Es hätte dieser Bitte nicht bedurft, Joachim.“

„Ich danke dir,“ sagt er und spürt, als er ihre Hand an den Mund hebt, das Zucken, das durch ihre Finger rinnt.

\* \* \*

Johanna kommt in dieser Nacht auf leisen Füßen bis an seine Tür und legt das Ohr dagegen. Er weiß nicht, daß ihre Zimmer nur durch einen Schrank getrennt sind. Sie hört ihn zuweilen stöhnen und ist unschlüssig, ob sie hineingehen und ihn fragen soll, ob sie ihm nicht dienstbar sein könne. — Dann überwindet sie die Hemmung und läßt den Knöchel leise gegen das Holz pochen.

Statt einer Erwidern öffnet sich die Tür, und er steht vor ihr. „Habe ich dich gestört?“ fragt er. „Ich werde morgen früh umziehen.“

„Du hast mich nicht gestört,“ flüstert sie, und es ist ihr unmöglich, das Erschrecken zu verbergen, das sie überfallen hat; denn sein Gesicht ist in jeder Linie verändert, weiß und alt, und hat seit dem Morgen tiefe Furchen um den Mund bekommen. „Ist es die Achsel?“ fragt sie. „Kann ich etwas für dich tun?“

Er schüttelt den Kopf und macht einen Schritt zu ihr auf den Gang. „Es geht mir wie der Rixe — begriffst du?“

„Nein.“

„Um so besser,“ sagt er. „Ich werde dich von jetzt ab nicht mehr hören. Morgen beziehe ich die Giebelstube.“

„Gute Nacht, Johanna.“

„Gute Nacht, Joachim.“ Nun quält sie sich, daß sie zu ihm gegangen ist. Jetzt weiß er, daß sie sein Stöhnen hört, und hätte es doch nicht wissen dürfen. — Es geht mir wie der Rixe — hatte er gesagt. — Die Rixe hatte den Kopf in eine Schlinge gebracht und wäre verendet, wenn sie nicht Hilfe gefunden hätte. — Was meinte er wohl mit der Schlinge?

(Fortsetzung folgt.)